

in der Vergangenheit. Nach dem tragischen Tod ihres ältesten Sohnes, nach der langen Reise rund um die Welt, wollte sie sich in Amerika neuen Aufgaben stellen, hielt Vorträge als „Informationssoldat“, widmete sich aber auch ihren Interessen (Reisen, Zeichnen, Treffen mit neuen und alten Bekannten). Sie hat mehrere englische Bücher herausgegeben – über die Flucht in die freie Welt (*Return to the Future*), Erinnerungsbücher über das Leben auf Bjerkebak (*Happy Times in Norway*) und *Florida Water*, sowie das Kinderbuch *Sigurd and his brave companions*. Slapgard zeichnet ein überraschendes Bild einer älternden Frau, die mitten im antifaschistischen Kampf eine inspirierende persönliche und künstlerische Herausforderung findet. Dieser Teil, zusammen mit der interessanten psychologischen Perspektive über den jüngsten Sohn Hans und seinen Vater, den Maler A. C. Svarstad – bringt ganz neue Aspekte in das Gesamtbild dieser oft so kontroversen Schriftstellerin. Undset, bekannt in manchen Kommunikationssituationen für ihre Vulkanausbrüche, in anderen wieder für ihre undurchdringliche Kruste, wird als ein höchst authentischer Mensch geschildert, mit ihren tragischen Fehlern und Begrenzungen.

Abschließend darf erwähnt werden, dass Slapgards Register eine wirklich respektable Übersicht über Primärquellen, vor allem eine beachtliche Anzahl von Briefen bringt, die fast eine Detektivarbeit verrät. Neben der Danksagung an alle wichtigen Personen, die das Erbe der Schriftstellerin verwalten, steht auch der Name der damals jungen amerikanischen Dame, die 1940/41 Undsets hilfreiche Sekretärin war und die im Alter von 89 Jahren kurz vor der Publizierung dieses Buches verstarb.

Die Ausgrenzung der Werkanalyse bringt das Biographiegenre mit sich, dadurch wird auch hier die episch breite literarische Landschaft von Sigrid Undset nur implizit miteinbezogen. Undsets Kunst wird den alten und neuen Lesern, der alten und neuen Lesart überlassen. Sigrun Slapgard dringt unter die biographische Oberfläche, man kann deutlich fühlen: Dieser Lavastrom wird nicht kalt. Es bleibt zu hoffen, dass der Lebensmythos von Sigrid Undset nicht den Reichtum ihres literarischen Werkes überschatten wird.

Miluše Juříčková

Renata Cornejo: **Das Dilemma des weiblichen Ich**. Wien. Praesens Verlag. 2006. S. 245.

Die Literaturwissenschaftlerin Renata Cornejo, die als Dozentin an der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem (Tschechien) tätig ist, widmet sich schon lange systematisch der deutschen und vor allem der österreichischen Gegenwartsliteratur.

Am meisten interessiert sie sich für die Frauenliteratur in Österreich, die auch in der vorliegenden Monographie mit dem Titel „Das Dilemma des weiblichen Ich“ untersucht wird. Es handelt sich gewissermaßen um eine Synthese ihrer bisherigen Arbeiten auf diesem Feld. In einer eher allgemein ausgerichteten Einleitung geht sie auf die Diskussion um das weibliche Schreiben vor allem im französischen Poststrukturalismus ein (Cixous, Irigaray, Kristeva), deren Ansichten und Argumente sie kritisch und differenziert charakterisiert und für weitere Analysen fruchtbar macht. Sie unterstreicht allerdings, dass diese Theorien und deren psychologischer bzw. psychoanalytischer Ansatz bei allen analysierten Autorinnen immer eng und untrennbar an den sozial bedingten Aspekt gekoppelt bleiben.

Hierauf folgt eine Kurzcharakteristik der zu behandelnden Autorinnen (Elfriede Jelinek, Anna Mitgutsch und Elisabeth Reichart) und konkrete Betrachtungen und Analysen einiger ausgewählter Werke. Dabei konzentriert sich Cornejo insbesondere auf das künstlerische Selbstverständnis der Autorinnen und darauf, „wie das verstümmelte weibliche Ich sprechen lernt“, auf „das dezentrierte Subjekt und die Ich-Spaltung“ und auf die meistens ambivalente Mutter-Tochter-Beziehung („Das durch die Züchtigungen der Mütter annullierte Individuum“).

Am ausführlichsten werden die Romane „Die Klavierspielerin“ von Elfriede Jelinek und „Das andere Gesicht“ und „Die Züchtigung“ von Anna Mitgutsch und Elisabeth Reicharts Werke „Februarschatten“ und „Komm über den See“ thematisiert. Alle drei Autorinnen verbindet u.a. die Tatsache, dass sie in Ingeborg Bachmann ein grosses Vorbild sehen und einige Überlegungen über

Bachmann, deren Schlüsselrolle im feministischen Diskurs allgemein anerkannt wird, bilden den Ausgangspunkt der konkreten Analysen. Dabei wird ständig berücksichtigt, dass der Begriff des „weiblichen Ich“ innerhalb der feministischen theoretischen Literatur nicht eindeutig definiert werden kann und gewisse innere Widersprüche aufweist.

Das Buch ergänzen zwei längere Interviews, die die Verfasserin mit Anna Mitgutsch und mit Elisabeth Reichart geführt hat.

Es handelt sich um eine sehr gut gegliederte und solide aus der Sicht des feministischen Poststrukturalismus ausgehende Arbeit, die den wichtigsten Problemen der Konstitution des weiblichen Ich gerecht geworden ist und die zugleich die Komplexität der zeitgenössischen Frauenliteratur in Österreich vor Augen bringt. Als eine gelungene Einführung in diese Problematik kann sie jedem Interessenten empfohlen werden.

Jiří Munzar

„*Hans Watzlik – ein Nazidichter?*“. Hrsg. von Walter Koschmal, Václav Maidl. Wuppertal: Arco-Verlag, 2005. (In Zusammenarbeit mit der Universität Regensburg. Arco Wissenschaft, Bd. 6).

Hans Watzlik (1879–1948), dessen Werk bisher eher Gegenstand von Würdigungen – bei Karl Leppa (1929), Viktor Karell (1959) oder im Katalog der Gedächtnisausstellung in München (1973) – als von kritischen Auseinandersetzungen war, ist in Regensburg begraben, zahlreiche deutsche Städte haben eine Watzlik-Straße und für seinen im versöhnlichen Ton geschriebenen Roman *Der Pfarrer von Dornloh* hat er sogar 1930 den Tschechoslowakischen Staatspreis bekommen. Die Herausgeber des Bandes, der Regensburger Slawist Walter Koschmal und der Prager Germanist Václav Maidl, haben mit ihren acht Kollegen eine aktuelle Debatte über Watzlik in der bayrischen Presse zum Anlass genommen, um das meistens einseitig behandelte Thema (ein Nazi-Dichter oder ein bedeutender Böhmerwalddichter und Erbe Stifters) samt seinen sozialgeschichtlichen und politischen Hintergründen auszuleuchten und vor allem der Frage nach seiner Rolle im Nationalsozialismus nachzugehen.

Es ist ein Verdienst von Peter Becher, der den Band *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945* initiiert hat und mit Inge Fiala-Fürst mitherausgegeben hat, dass das Thema der Einbindung deutschsprachiger Autoren aus Böhmen und Mähren in das NS-Literatursystem, das von Vertriebenenverbänden und den vertriebenen Autoren selbst meist stillschweigend übergangen wurde, zum Thema literaturhistorischer Forschung gemacht wurde. Peter Becher plädiert in seinem Watzlik-Beitrag dafür, dass *der Wissenschaftler weder verteidigen noch anprangern, [sondern] bemüht [sein soll] [...] zu prüfen, ob Zitatbelege repräsentativ sind oder lediglich selektiv zusammengestellt wurden*. Das ist natürlich ein Ideal einer Objektivität, das schwer umzusetzen ist. Auch die meisten vorliegenden Beiträge wählen ihre Belege wohl so, um die im Bandtitel gestellte Frage (mit unterschiedlich starken Vorbehalten) zu bejahen.

Einer der erfahrensten Forscher über die NS-Literatur in Österreich ist der Grazer Germanist Uwe Baur, dessen faktenreiche Beiträge sowohl in dem eingangs erwähnten und als auch in dem besprochenen Band zu finden sind. Für den vorliegenden Band schrieb er über *Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus*. Uwe Baur gibt seit 2008 gemeinsam mit Karin Gradwohl-Schlacher ein großangelegtes *Handbuch eines literarischen Systems* heraus, das die österreichischen AutorInnen in den einzelnen Bundesländern vor dem Hintergrund literarischer Vereine, Preise, Periodika, Anthologien, Theater und Verlage der Jahre 1938–1945 in Österreich präsentiert. Er belegt auch im Watzlik-Band überzeugend, dass Watzlik ein besonders erfolgreicher Nutznießer des NS-Regimes war.

Von Textinterpretation bis Biographie und Bibliographie (beide letztgenannten von Rolf Rieß), von der Stereotypenforschung (Gabriela Veselá und Walter Koschmal) bis zu einer umfassenden Studie zur Entwicklung von Watzliks Ästhetik und Genrevielfalt seines Werkes (Václav Maidl) reicht die Spannweite der Beiträge. Auf mehr als 300 Seiten entsteht ein deailliertes und differenziertes Bild des Werks und seiner Rezeption. Umrahmt wird der Watzlik-Band noch von Milan